

sichten unserer Organisation und Disziplin behandelt. Ich suchte vorab in den Vereinigten Staaten anlässlich meiner Reise zur Crusadetagung dafür Freunde zu gewinnen und nach meiner Rückkehr durch ein Zirkular an die amerikanischen Missionskreise für Institut und Zeitschrift zu werben, das Ergebnis war aber sehr gering, namentlich wegen der Deutschsprachigkeit unseres Organs. In Italien bzw. Rom ist weder eine Verschmelzung mit unserem internationalen Institut noch das dort seitens der Propaganda unabhängig davon geplante zustande gekommen. Dagegen wurde in Paris für Frankreich ein unseren Bestrebungen verwandtes Unternehmen (Amis des missions) gegründet, auf dessen Programm ein Missionslehrstuhl, eine Vierteljahrszeitschrift, eine Missionsgeschichte und Abhandlungen stehen, worüber ich mit dem Vorsitzenden Goyau in Verbindung getreten bin. In Löwen wird auch in diesem September eine missiologische Woche abgehalten, aber unsere zuerst gewünschte Teilnahme scheiterte an der politisch noch allzu gespannten Mentalität. Viel günstiger sind die Aussichten und Gesinnungen für unsere Ziele in Holland. Im Unterschied dazu ist für die Schweiz hierin noch wenig geschehen und nicht viel zu hoffen, noch weniger momentan in England und Spanien. Umgekehrt hat der missionswissenschaftliche Kursus von St. Gabriel gezeigt, daß in Österreich und den östlichen Nachbarstaaten das Verständnis für unsere Aufgaben wächst und manches zu erreichen wäre.

## Zur neuern Entwicklung der studentischen Freiwilligenbewegung im protestantischen Nordamerika.

Von Friedrich Schwager S. V. D., Techny, Illinois.

Die studentische Freiwilligenbewegung verdient als protestantischer Missionsfaktor allerersten Ranges die besondere Aufmerksamkeit der katholischen Missionskreise. Mein erster Bericht über diese Bewegung<sup>1</sup> hat seinerzeit weithin Interesse gefunden. Es dürfte an der Zeit sein, die Entwicklung, die Arbeitsweise und den Erfolg dieses studentischen Missionsunternehmens einer erneuten Würdigung zu unterziehen<sup>2</sup>.

Das Hauptziel der Bewegung ist bekanntlich, Studierende<sup>3</sup> zur persönlichen Hingabe an den Missionsdienst zu gewinnen<sup>4</sup>. Dieses Ziel ist in

<sup>1</sup> Moderne Strömungen und Bestrebungen im protestantischen Missionsleben (ZM 1912, 64 ff.).

<sup>2</sup> Christian Students and World Problems, Report of the ninth International Convention of the Student Volunteer Movement for Foreign Missions, Indianapolis (New York 1924). Vgl. besonders p. 69—86: The Student Volunteer Movement, Report of the Executive Committee.

<sup>3</sup> Unter „Studenten“ sind hier nicht die eigentlichen Universitäts-Studenten verstanden, sondern die Schüler der vier College-Klassen, die etwa den Secunda- und Prima-Klassen unserer deutschen Gymnasien entsprechen. Allem Anschein nach wendet sich die Freiwilligen-Bewegung nicht an die Universitäts-Studenten, sondern an die Studierenden der Colleges, wohl in der Absicht, die geeigneten für den Missionsberuf zu gewinnen, bevor sie sich für einen andern Lebensberuf endgültig entschieden haben.

<sup>4</sup> Im Report p. 83 wird gesagt, das Hauptziel der Bewegung sei nicht die Gewinnung von volunteers, sondern die Erziehung der Studenten zu einer solchen Hingabe des Lebens an Gott, daß sie fähig werden, zu erkennen, welchen Dienst daheim oder in der Mission er von ihnen fordert. Tatsächlich hat aber die Leitung der Bewegung abgelehnt, auch um Arbeiter für die innere Mission zu werben, mit der Begründung, daß die Aufgabe, die nötige Anzahl von Missionaren für Übersee zu gewinnen, schon die ganze Arbeitskraft der Leitung in Anspruch nehme.

überraschendem Maße verwirklicht. Seit der Gründung der Bewegung verdankten ihr in den Vereinigten Staaten und Canada allein 10309 Missionare und Missionarinnen die Entscheidung für den Missionsberuf. Von den Missionsländern erhielten China 3184, Indien und Ceylon 1989, Japan und Korea 1121, Afrika 1149, das Lateinische Amerika und Westindien 1399, die katholischen Philippinen 256 Missionskräfte. Viele dieser Sendboten blieben nicht lebenslänglich in ihrem Arbeitsfelde. Den jährlichen Abgang der nordamerikanischen Missionare durch Tod, Krankheit oder andere Ursachen schätzt man auf mehr als 1200<sup>1</sup>. Für den Nachwuchs an eingeborenem Personal ist von Bedeutung, daß die Bewegung auch in den größeren Missionsländern schon festen Fuß gefaßt hat.

Andere Ziele der Bewegung sind: 1. Pflege des Missionssinnes unter der gesamten nordamerikanischen Studentenschaft; 2. Heranziehung insbesondere der künftigen Seelsorger und anderen Angestellten im heimatlichen Kirchendienst zu verantwortlicher Tätigkeit für die Missionen; 3. Ausbildung angehenden Missionare für die heimatliche Missionspropaganda, solange sie daheim weilen. Da die künftigen Missionare zumeist an privaten oder staatlichen Lehranstalten ihren Studien obliegen, finden sie reichliche Gelegenheit, unter ihren Kommilitonen für die Mission zu werben. Die Mehrzahl der neu angemeldeten „Freiwilligen“ (volunteers) verdankt ihre Entscheidung dem Beispiel und Werbewort anderer Freiwilligen. So sind im protestantischen Amerika anerkanntermaßen die in der Vorbereitung auf den Missionsberuf befindlichen volunteers der einflußreichste Faktor für die Gewinnung neuer Missionsberufe.

Diese private Werbetätigkeit wird ergänzt durch die Arbeit von männlichen und weiblichen Reisesekretären (zurzeit sieben), die entweder schon die Anstellung für ein bestimmtes Missionsfeld erhalten haben müssen oder auf Urlaub befindliche Missionare, also jedenfalls Persönlichkeiten sind, die auf das besondere Interesse der Studenten rechnen dürfen. Die Vereine der Freiwilligen, die sich größtenteils mit den einzelnen Staaten der Union decken und heute auf 41 belaufen, halten ihre jährlichen Sonderkonferenzen mit zusammen etwa 10000 Teilnehmern ab und gewähren dadurch den Reisesekretären Einfluß auf Studierende von höheren Schulen, die sie selbst nicht besuchen können. Zwei andere Sekretäre widmen sich der Fürsorge für die Studenten, die sich durch ihre Unterschrift als Freiwillige für den Missionsdienst erklärt haben, und vermitteln den Briefwechsel mit den Missionsgesellschaften, um den Kandidaten eine Anstellung zu besorgen.

Die veränderte seelische Haltung der Studentenwelt nach dem Weltkrieg veranlaßte auch die Leiter der Bewegung zu einer entsprechenden Anpassung ihrer Arbeitsmethoden. Es war nicht mehr möglich, für die vordem so weit verbreiteten Textbücher über einzelne Missionen, die alljährlich für die Missionsstudienkreise herausgegeben wurden, noch das frühere Interesse zu finden. Statt dessen sah man sich genötigt, den Studenten Diskussionsmaterial in Broschürenform über die großen internationalen und sozialen Tagesfragen zu liefern. Der Erfolg war recht befriedigend. An einer Universität bildeten sich 50 Diskussionsgruppen zur Erörterung der Broschüre „International Problems and the Christian Way of Life“. Noch größeren Erfolg hatte die Schrift über „Rassenbeziehungen und das christliche Ideal“. Weitreichender Einfluß geht aus von dem achtmal jährlich erscheinenden „Bulletin“ des Movement und von dem Organ des Student Christian Movement „The Intercollegian“, das die gesamten religiösen Interessen der protestantischen Studentenschaft vertritt, aber auch der Mission

<sup>1</sup> Report, 82.

sich kräftig annimmt. Außerdem suchen auch noch manche Zweigvereine der Freiwilligen durch kurze Berichte oder Zirkularbriefe das Interesse ihrer Mitglieder wachzuhalten, oder an Lehranstalten Eingang zu finden, in denen die Bewegung bisher nicht vertreten war.

Natürlich kann ein so vielverzweigtes Unternehmen seine Aufgabe nicht erfüllen ohne erhebliche Mittel. Die Gesamtkosten der Bewegung beliefen sich im Berichtsjahr 1923 auf 95850 Dollar. Davon entfielen auf das Gehalt von 16 Sekretären und 20 anderen Angestellten 60775, auf Reisekosten 13000 Dollar. Von der Studentenschaft selbst wurden aufgebracht 30000 Dollar, also nicht ganz ein Drittel des Jahresbudgets.

Seit 1920 vollzogen sich in der Leitung der Bewegung wesentliche Änderungen im Sinne weitgehender Demokratisierung. Der früher aus sieben Köpfen bestehende geschäftsführende Ausschuß setzt sich seitdem aus 30 Mitgliedern zusammen, von denen wenigstens 15 aktive Undergraduates sein müssen<sup>1</sup>. Diese 15 Vertreter der Studentenschaft werden gewählt von dem gleichfalls neu gebildeten Rat der Studenten-Freiwilligen, der sich aus je einem Studenten und einer Studentin der 41 Freiwilligen-Vereine zusammensetzt. Indem der Rat sich zum Sprecher der Wünsche und Kritiken der Studentenschaft machte, hat er in kurzer Zeit großen Einfluß auf die Entwicklung der Bewegung gewonnen, anderseits aber auch das Vertrauen der Studenten auf die Leitung der Organisation verstärkt.

In der Vorbereitung der neunten Internationalen Konferenz der Freiwilligen-Bewegung, die vom 28. Dezember 1923 bis zum 1. Januar 1924 zu Indianapolis, Indiana, tagte, hatte die Neuorganisation der Leitung ihre Feuerprobe zu bestehen. Auf dieser jüngsten Tagung des Movement machte sich der gesteigerte Einfluß der jungen Studentenschaft augenfällig geltend. Die alten Führer, ein John R. Mott und Robert E. Speer, behielten zwar noch einen Sitz im geschäftsführenden Ausschuß, aber die eigentliche Leitung sowohl der Organisation als solcher wie auch der Konferenz in Indianapolis ging in jüngere Hände über. Die Redner waren nicht mehr wie früher vorwiegend Sekretäre der Missionsgesellschaften oder andere hervorragende Persönlichkeiten der amerikanischen Denominationen, sondern zumeist Studenten oder Vertreter fremder Nationen.

Wenngleich ein Kritiker hervorhob, daß diese Tagung weniger als die vorhergehenden vom Geist des Gebetes getragen wurde<sup>2</sup> und mehr auf Betätigung und Reden als auf religiöse Vertiefung ausging, so hatte doch jeder Tag seine Morgenandacht und andere kurze Ruhepausen zum Gebet nebst wenigstens einer erbaulichen Ansprache. Die Wahl der übrigen Verhandlungsgegenstände bekundet, daß die Studenten sich bewußt waren, welche Schwierigkeiten den Missionaren erwachsen, wenn die „christlichen“ Nationen ihre innere und äußere Politik, insbesondere auch die sozialen Verhältnisse nicht dem Geiste Christi gemäß gestalten. Die Übel des modernen Industrialismus, die Behandlung der farbigen Rassen durch die weiße Rasse, die Mißgriffe der internationalen Politik, die Frage nach der Zulässigkeit des Krieges und der Teilnahme an einem solchen nahmen in Vorträgen und

<sup>1</sup> Undergraduates sind die Besucher des College, die als solche ihre Reifeprüfung noch nicht gemacht haben. Auch aus der vorstehenden Bestimmung ist deutlich ersichtlich, daß die amerikanische Freiwilligenbewegung sich nur um die College-Studenten, nicht aber um die Universitäts-Studenten (deutscher Auffassung) kümmert.

<sup>2</sup> Bulletin 1924, 105.

Diskussionen den breitesten Raum ein<sup>1</sup>. Doch kam auch die Mission zu ihrem Rechte durch Vorträge über die Missionsaufgabe im Lichte der heutigen Weltlage, über den Missionsberuf, die einzelnen Missionsländer (meist durch Eingeborne behandelt), und nicht zuletzt durch die sogen. Forums, in denen eine Menge missionsmethodischer Einzelfragen durch Missionare und Missionarinnen kurz und sachlich besprochen wurden.

Entsprechend den Wünschen der Studierenden gab man den Teilnehmern der Versammlung zum erstenmal Gelegenheit zur Diskussion. Ihr waren zwei Sitzungen ausschließlich gewidmet. Um vielen die Teilnahme an der Aussprache zu ermöglichen, wurden die 6195 Konferenzmitglieder<sup>2</sup> in 49 Diskussionsgruppen geteilt. Die Leiter derselben erhielten zwei Tage vor der Konferenz durch einen zwölfstündigen Vorbildungskursus eine gewisse Schulung für ihre nicht leichte Aufgabe. Hauptgegenstände waren auch hier wieder Rassenprobleme und Krieg. Den Amerikanern brennt die Rassenfrage auf die Fingernägel, da die zwölf Millionen Neger in den Vereinigten Staaten immer noch kulturell, politisch und sozial von einem großen Teil der weißen Bevölkerung, besonders in den Südstaaten, niedergehalten und entrechtet werden. Auch die sittliche Zulässigkeit des Krieges wird in der amerikanischen Presse oft erörtert. So ist begreiflich, daß den Studenten darum zu tun war, zu einem sicheren Urteil über diese Probleme und zu praktischen Beschlüssen zu kommen. In einer ausschließlich von Studenten geleiteten Sitzung der Studentenschaft wurden die Ergebnisse der Diskussion hinsichtlich der Rassenfrage und des Kriegsproblems noch einmal durch je vier Diskussionsredner dargestellt. Es berührt wohlthuend zu sehen, mit welcher Entschiedenheit die künftigen Führer der Nation sich für die völlige Gleichberechtigung der farbigen Rassen, insbesondere auch der nordamerikanischen Neger, nach jeder Richtung hin aussprechen.

Unter den zahlreichen Rednern trug nach dem gedruckten Bericht und dem Urteil von Zuhörern ein angesehener südafrikanischer Schulmann, Dr. I. E. Kwegyir Aggrey, die Palme davon. Als Vollblutneger von der Goldküste lieferte er in seiner Persönlichkeit einen Beweis für die Entwicklungsfähigkeit der schwarzen Rasse, wenn ihr dauernd gleiche Bedingungen wie den Weißen gewährt werden. Er gab seinen Zuhörern den klugen Rat, Rassenvorurteile nicht durch Front-, sondern durch die wirksameren Seitenangriffe mit Geduld und Güte zu bekämpfen. Sicherlich war die Gegenwart zahlreicher, tüchtiger Vertreter der verschiedensten Rassen, durch die die Tagung von Indianapolis sich auszeichnete, eines der besten Mittel, die auch dort anfänglich zutage tretenden Rassenvorurteile schwinden zu machen. Ein junger Amerikaner, der den Negern die gleiche Bildungsfähigkeit absprach, wurde von einer schwarzen Studentin so schlagend widerlegt, daß er sich entschuldigte und humorvoll beifügte: „Bisher sah ich auch noch nie ein Mädchen wie Sie“.

Im Ganzen war die Tagung von Indianapolis ein Signal für die geistigen Wandlungen, die sich auch in der missionarisch interessierten amerikanischen

<sup>1</sup> Wenn T. H. P. Sailer im Bulletin p. 120 bedauernd feststellt, die Studenten seien nicht hinreichend mit den Missionsfragen vertraut, um auch über diese gleich ausgiebig reden und diskutieren zu können, so mag diese Beobachtung zutreffend sein. Doch ist es gewiß zu begrüßen, daß die Studentenschaft sich auch im Interesse des Ansehens der christlichen Religion in der nichtchristlichen Völkerwelt dafür einsetzt, daß die „christlichen“ Nationen endlich einmal die Grundsätze Christi auch im öffentlichen sozialen und politischen Leben zur Durchführung bringen.

<sup>2</sup> Von den 6195 Teilnehmern waren 4526 amerikanische und kanadische Studenten-Delegierte, 380 ausländische Studenten-Delegierte, 257 Missionare, 146 Sekretäre der Missionsgesellschaften, 404 Professoren, 82 Studenten-Seelsorger.

Studentenwelt vollzogen haben und noch weiterhin auswirken werden. Im Journal of Religion (1924, 192 ff.) faßt Dr. Archibald G. Baker, Dozent (Associate Professor) der Missiologie an der Universität Chicago, die hervorstechenden Erscheinungen der neueren Entwicklung, die er als Folge der modernen Erziehung bezeichnet, in längeren Ausführungen zusammen, die hier nur in Kürze wiedergegeben seien.

1. Die neue Generation der Freiwilligen ist bereit, ihr Leben der Sache der Mission zu widmen. Sie glaubt daher auch berechtigt zu sein, auf das Vorgehen der Mission und die Lehrverpflichtung ebensoviel Einfluß auszuüben, wie dies von Leuten geschieht, die in der Heimat bleiben, ihre Beiträge liefern und die Verwaltungskörper wählen. Die Aufrufe um Missionsarbeiter werden künftig nur noch insoweit Erfolg haben, als den angehenden Missionaren größere Freiheit gewährt wird.

2. Die Missionsführer und Studenten teilen nicht mehr die Welt in zwei Teile: einen christlichen, dem alles Gute zugeschrieben, und einen nichtchristlichen, der grau in grau gemalt wird. Man erkennt an, daß alle Völker, christliche wie heidnische, an denselben Übeln kranken, derselben göttlichen Hilfe und der Durchdringung mit dem Geiste Christi bedürftig sind. Man sieht nicht mehr hochmütig auf die heidnischen Nationen herab, sondern ist sich der demütigenden Schwächen des eignen Volkes bewußt.

3. Infolgedessen wird die Mission und der Missionsberuf nicht mehr als eine der weißen Rasse als solcher zufallende Funktion betrachtet, sondern anerkannt, daß die Kirche nur dann mit gutem Gewissen und ohne Scham vor die Nichtchristen hintreten kann, wenn in den altchristlichen Ländern die dort herrschenden sittlichen und sozialen Übel mit größtem Nachdruck bekämpft werden.

4. Die Studenten von heute geben sich nicht mehr zufrieden mit Gebet, Bibellesung und Studium von Textbüchern über einzelne Missionen. Sie wollen eine gründliche, streng wissenschaftliche Erforschung der dem Missionsbetrieb zugrunde liegenden und ihn bestimmenden Tatsachen sowie der großen Weltprobleme, die auch die Mission wesentlich beeinflussen. Die Frage, ob die Christenheit christlich genug sei, um ihrer Missionsaufgabe gewachsen zu sein, wäre früher als fast sakrilegisch betrachtet worden. In Indianapolis lag die nüchterne Prüfung solcher Fragen in der Luft.

5. Es zeigte sich das Bedürfnis, den alten Leitworten eine neue Deutung zu geben. Das galt zumal von dem Lösungswort „Evangelisation der Welt in dieser Generation“, das, wie ich zur Erklärung beifügen möchte, schon durch tiefere Einsicht in die Gesetze der Soziologie viel an seiner früheren Werbekraft verloren hat. Die geistigen Wandlungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft erheischen einen weit längeren Zeitraum als eine menschliche Generation, um sich durchzusetzen, und die Aufgabe, nicht nur einzelne Individuen zu bekehren, sondern die ganze menschliche Gesellschaft mit dem Geiste Christi zu durchdringen, kann nur in allmählichem Fortschreiten gelöst werden.

6. Die Konferenz von Indianapolis machte es klar, daß die geistige Revolution innerhalb der europäischen Studentenschaft ihre Wellen auch nach der neuen Welt geworfen hat. Die große Enttäuschung und Ernüchterung der heranwachsenden Generation in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hat den Wirklichkeitssinn der Jugend gestärkt, aber auch ihren Entschluß wacherufen, ihren eignen Weg zu suchen, unabhängig von den Vorurteilen der Väter. Prof. Baker erwartet von dieser Entwicklung neue Hoffnung für die Welt, wenn auch die ältere Generation zunächst Zeiten der Sorge erleben mag.

Jedenfalls erhält man aus den offiziellen Berichten den Eindruck, daß das Streben der Konferenzleiter bewußt nur auf die Förderung des Reiches

Gottes, wie sie es verstehen, gerichtet war. Davon legt auch die Missionsausstellung in ihrer originellen Ausgestaltung Zeugnis ab. Man begnügte sich nicht mit der Zusammenstellung auffallender ethnographischer und zoologischer Gegenstände, sondern ließ das Wirken der Mission nach einem wohldurchdachten Plan hervortreten. Es dürfte der Mühe wert sein, hier wenigstens die Stichworte der verschiedenen Ausstellungsgruppen wiederzugeben:

Bibelübersetzung und -verbreitung, Hof des Lebens (Bildnisse von typischen Missionaren für die vielgestaltige Missionstätigkeit), menschlich Wertvolles (der nichtchristlichen Völker) in Abbildungen, die nordamerikanische Basis (ihre Vorzüge), heimatliche Probleme (Mißstände, die der Abhilfe bedürfen), überseeische Probleme (Mißstände in der Heidenwelt), Heranbildung einheimischer Führer, Vorbildung der Missionare daheim, Krankenheilung, Predigt, Schultätigkeit, soziales Wirken, Literatur, förderliche Einflüsse der Industrie, Landwirtschaft und Mission, Allee des Zusammenwirkens (Avenue of Cooperation) in den verschiedenen Zweigen der Missionstätigkeit, Führerschaft der Eingeborenen, einheimische Kirche, Handel und Industrie, Weltverbrüderung, Beitrag der einzelnen Nationen und Rassen zum Christentum, Regierung und Diplomatie, religiöse Richtung der Jugend, Jugendbestrebungen im allgemeinen, fremde Studierende in Nordamerika, Dienst des Lebens (Daten und Abbildungen aus der Freiwilligenbewegung), christliche Welt-erziehung (im Gegensatz zu nationalistischer Verengerung), religiöse Presse Amerikas von Weltbedeutung, nichtreligiöse Zeitschriften von internationaler Bedeutung.

Es liegt auf der Hand, daß eine Ausstellung dieser Art den denkenden Beobachter interessieren muß. Man beachte auch die feine Art, wie überall die Eingeborenen den ersten Platz erhalten, wie zuerst ihre rühmenswürdigen Züge, sodann die Licht- und Schattenseiten der Amerikaner, und darauf erst die dunklen Züge im Leben der Nichtchristen gezeigt werden. Das Verzeichnis der Avenue of Cooperation nimmt von allen Gruppen den größten Raum, beinahe zwei Seiten in Kleindruck, ein. Die Konferenz selbst war ein Akt des Gemeinschaftswirkens der dogmatisch getrennten Denominationen Amerikas, wie auch die ganze Freiwilligenbewegung ihre Stofkraft als großzügiges Gemeinschaftsunternehmen erhält. Auf dem Missionsfeld selbst gehen die zahlreichen protestantischen Missionen zur Lösung wichtiger Aufgaben nach gemeinsamem Plan, mit vereinten Kräften und Mitteln vor. In dieser bewußt angestrebten und ständig zunehmenden Einheitlichkeit der Aktion liegt eine der Hauptursachen für das Erstarren des Protestantismus in den Missionsländern.

---

## Zum ersten Missionsanfang am Sambesi.

Von Dr. P. Laurentius Kilger O. S. B.

P. Schebesta S. V. D. hat unter diesem Titel im vorletzten Heft der ZM. (14, 88—99) von einigen Dokumenten berichtet, die er handschriftlich in Lissaboner Bibliotheken gefunden hat und wohl zu veröffentlichen gedenkt. Es kann mich nur freuen, wenn dieses Stückchen Missionsgeschichte, das ich seinerzeit mit der ganzen Hingabe eines Doktoranden bearbeitete, durch neue Funde und Forschungen beleuchtet wird. Die Bemerkungen P. Sch.s bringen manches Neue, besonders in geographischen und chronologischen Einzelheiten. Jedoch finde ich in seiner Beurteilung der Quellen und der Tatsachen zwei Punkte, denen ich entschieden entgegentreten möchte.

Der erste ist P. Sch.s Urteil über Caiado und seinen Bericht betreffs der Gründe und näheren Umstände von P. Gonçalo Silveiras Tod. Die Frage